

KOOPERATION UNTER ANTAGONISTEN

DAS KOMPLEXE VERHÄLTNIS DER GOLF-STAATEN ZU IRAN

Gidon Windecker / Peter Sendrowicz



Dr. Gidon Windecker leitet von Amman aus das Regionalprogramm Golf-Staaten der Konrad-Adenauer-Stiftung.



Peter Sendrowicz ist Programm-Manager und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Regionalprogramms Golf-Staaten.

Ein Zeichen der Bemühungen um eine Normalisierung iranisch-saudischer Beziehungen? Der Kondolenzbesuch des iranischen Außenministers Dschawad Sarif in Riad am 24. Januar 2015 anlässlich des Todes von Saudi-Arabiens König Abdullah sah vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Rivalität um die Vorherrschaft in Nahost ganz danach aus. Hatte Irans Präsident Rohani seit seinem Amtsantritt im August 2013 doch nachdrücklich betont, wie sehr ihm daran gelegen ist, die Beziehungen zu allen Golf-Staaten verbessern zu wollen.¹ Doch das Misstrauen seitens der Golfmonarchien sitzt tief – ursprünglich ausgelöst durch die Islamische Revolution in Iran 1979. Die erklärte Absicht, diese über die iranischen Grenzen hinaus exportieren zu wollen, war Anlass für die Golf-Staaten, mit der Gründung des Golf-Kooperationsrates (GKR) 1981 der Gefahr einer Destabilisierung ihrer Monarchien entgegenzuwirken. Die folgenden Jahrzehnte waren demnach von gegenseitigem Argwohn geprägt. Immer wieder versuchte Iran, sich in interne Angelegenheiten am Golf einzumischen, wie beispielsweise mit dem Putschversuch 1981 in Bahrain und der Unterstützung der schiitischen Minderheit im mehrheitlich sunnitischen Saudi-Arabien. Aber auch Subversionsbemühungen z.B. in Irak, im Libanon sowie in Syrien, und nicht zuletzt in Jemen, stießen den Golf-Staaten stets auf.

Die zu einem Großteil von Oman im Vorfeld vermittelte, vorläufige Genfer Einigung im Nuklearstreit zwischen den E3+3 (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, China, Russland, USA) und Iran vom November 2013, welche im Rahmenabkommen von Lausanne Anfang April dieses Jahres ihre erfolgreiche Fortsetzung fand,

1 | Vgl. Abdullah Hamidaddin, „A window for Iranian-Gulf relations?“, *Al Arabiya News*, 20.09.2013, <http://english.alarabiya.net/en/views/news/middle-east/2013/09/20> [20.04.2015].

stellte seither aber auch für den GKR und die Islamische Republik eine Chance zur Neubelebung ihrer Beziehungen dar. Seitdem gilt es den mehr als drei Jahrzehnte bestehenden Status quo zu überdenken. Es handelt sich dabei um eine nicht zu unterschätzende Herausforderung angesichts der sehr unterschiedlichen Kurse, welche die einzelnen Golf-Staaten in den letzten drei Jahrzehnten in Bezug auf Iran gefahren sind. Während Saudi-Arabien, Bahrain und die VAE Iran am kritischsten gegenüber standen, konnten sich zu Oman, Katar und Kuwait pragmatische Beziehungen entwickeln.



Angesichts aktueller Entwicklungen im Nuklearstreit und Bedrohungen wie der Organisation IS gilt es für den 1981 gegründeten Golf-Kooperationsrat, das Verhältnis zu Iran zu überdenken. | Quelle: Erin A. Kirk-Cuomo, U.S. DoD, flickr ©.

Es ist nun an der Zeit für den GKR an einer gemeinsamen außenpolitischen Linie im Umgang mit Iran zu arbeiten, um eine weitere Spaltung unter den GKR-Mitgliedern zu vermeiden. Diese wäre sicherlich auch weiterhin im Interesse Irans, um die kleineren Golf-Staaten von Saudi-Arabien zu distanzieren. Aber auch Iran schien mittelfristig verstanden zu haben, dass insbesondere aufgrund der Bedrohung durch den selbsternannten Islamischen Staat (IS) der Dialog mit Saudi-Arabien unerlässlich ist. So traf beispielsweise der iranische Außenminister Sarif mit seinem saudischen Amtskollegen Saud bin Faisal am Rande der VN-Generalversammlung im September 2014 zusammen, nachdem es seit

Jahren keine direkten Gespräche mehr auf solch hohem Niveau gegeben hatte.²

Dieser Beitrag zu den Beziehungen zwischen den Golf-Staaten und Iran soll demnach aufzeigen, wo die historischen, geopolitischen und ideologischen Gräben zwischen den beiden Polen am Golf liegen, dass diese jedoch individuelle Interessen einzelner Golf-Staaten im Umgang mit Iran nicht ausschließen.

SCHATTEN ÜBER DEM GOLF: DIE RIVALITÄT SAUDI-ARABIEN – IRAN

Mit Saudi-Arabien als politisch-ideologischem Gravitationszentrum der arabischen Golf-Anrainerstaaten beeinflussten die Querelen im saudisch-iranischen Verhältnis die letzten drei Jahrzehnte über zwangsläufig auch die Beziehungen Bahraains, der VAE, Kuwaits, Katars und Omans zur Islamischen Republik. Vor diesem Hintergrund ist der grundsätzliche Antagonismus am Golf zu verstehen, welcher den Ansatzpunkt für die weitere Analyse liefert. Schließlich ist die ursprüngliche Raison d'Être des GKR gewesen, geschlossen als Bollwerk gegen die iranische Bedrohung aufzutreten.

Durch die aggressive Außenpolitik Irans infolge der Islamischen Revolution häuften sich Vorfälle zwischen Iran und den Golf-Staaten und belasteten das Verhältnis nachhaltig.

Während Saudi-Arabien und Iran auch vor 1979 keine tiefe Freundschaft verbunden hatte, waren sie dennoch auf gute Arbeitsbeziehungen zueinander angewiesen, gerade vor dem Hintergrund des Erstarkens des von

beiden Staaten mit Misstrauen beäugten baathistischen Iraks. Im Rahmen der *Twin Pillar*-Strategie von US-Präsident Nixon fungierten Saudi-Arabien und Iran nach Abzug der Briten ab 1971 zudem als gemeinsame Garanten der Stabilität am Golf.³ Infolge der Islamischen Revolution war die iranische Außenpolitik nunmehr vom aggressiven Bestreben geprägt, die revolutionäre Ideologie über die Landesgrenzen hinaus zu tragen, was die herrschende Ordnung am Golf bedrohte. Dadurch häuften sich die Vorfälle zwischen Iran und den Golf-Staaten und belasteten das Verhältnis nachhaltig. Im Iran-Irak-Krieg (1980 bis 1988) unterstützten die Ölmonarchien am Golf den Irak – insbesondere Saudi-Arabien,

2 | Vgl. „Saudi, Iran foreign ministers meet in New York“, *Al Arabiya News*, 22.09.2014, <http://english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2014/09/22/Saudi-Iran-foreign-ministers-meet-in-New-York> [20.04.2015].

3 | Vgl. F. Gregory Gause III, *The International Relations of the Persian Gulf*, New York, Cambridge University Press, 2010, S. 16-25.

nur das Sultanat Oman blieb neutral.⁴ Hinter dem Anspruch Saudi-Arabiens, Hüter der heiligen Stätten Mekka und Medina sowie Vertreter der Interessen der Sunniten zu sein, und dem Irans als Verteidiger der schiitischen Anliegen verbirgt sich seither ein Streit um die Vormachtstellung in der Region. Bei diesem geht es de facto vielmehr um Politik als um Religion.

Darüber kann auch nicht das Massaker von Mekka 1987 hinwegtäuschen. Zwischen iranischen Pilgern und saudischen Sicherheitskräften kam es zu blutigen Zusammenstößen vor der Großen Moschee: 402 Tote, davon 275 iranische Pilger.⁵ Gegenseitige Schuldzuweisungen heizten die Lage weiter an, was in der Besetzung der saudischen Botschaft, dem Tod eines saudischen Diplomaten und der Brandstiftung in der kuwaitischen Botschaft in Teheran gipfelte. König Fahd brach daraufhin die diplomatischen Beziehungen zu Iran ab und verhängte ein Visa-Verbot für iranische Hadsch-Pilger.⁶ Während Saudi-Arabien in den 1980er Jahren die von der iranischen Führungselite unterstützte schiitische Oppositionsbewegung Organisation der Islamischen Revolution auf der Arabischen Halbinsel ein Dorn im Auge war, ging die Bedrohung eines Umsturzes in den 1990er Jahren von der Hisbollah Al Hedschas aus. Diese in Saudi-Arabien, Bahrain und Kuwait agierende militante schiitische Organisation verfolgte einen pro-iranischen Kurs und wird für den Anschlag auf die Khobar-Türme 1996 im saudischen Dhahran verantwortlich gemacht.⁷ Wiederkehrende Gebietsstreitigkeiten zwischen Iran und den VAE um die im Osten des Golfs liegenden Inseln Abu Musa, Großer und Kleiner Tunb bergen spätestens seit 1992 wegen der Annektierung der Inseln und der Ausweisung der emiratischen Bevölkerung weiteres Konfliktpotenzial im Verhältnis GKR-Iran.⁸

Wiederkehrende Gebietsstreitigkeiten zwischen Iran und den VAE um im Osten des Golfs liegende Inseln bergen weiteres Konfliktpotenzial im Verhältnis GKR-Iran.

4 | Vgl. Jean-Christophe Victor, „Islam: Der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten“, in: „Mit offenen Karten“, ARTE, via YouTube, 11:50, 28.01.2015, <http://youtu.be/Knm2qKZU-84> [20.04.2015].

5 | Vgl. Alexei Vassiliev, *The History of Saudi Arabia*, London, 1998, S. 471.

6 | Vgl. Amin Khorami, „Iran, Saudi Arabia, Mid-East arch-rivals find common ground on IS“, *Middle East Eye*, 07.10.2014, <http://middleeasteye.net/in-depth/features/iran-saudi-arabia-mid-east-arch-rivals-find-common-ground-1199136280> [20.04.2015].

7 | Vgl. Toby Matthiesen, „Hizbullah al-Hijaz: A History of The Most Radical Saudi Shi’an Opposition Group“, *The Middle East Journal* 64 2, 2010, S. 179-197.

8 | Vgl. Forough Hossein Pour, „Eine Insel mit zwei Erben“, *zenith*, 24.04.2012, <http://zenithonline.de/deutsch/politik/a/artikel/eine-insel-mit-zwei-erben-002833> [23.04.2015].

Die Ären Rafsandschani (1989 bis 1997) und insbesondere Khatami (1997 bis 2005) sorgten in den iranisch-saudischen Beziehungen für relative Entspannung am Golf, auch wenn das Misstrauen der arabischen Monarchen nicht erlosch. Schließlich war ihnen bewusst, „dass die großen Entscheidungen iranischer Sicherheitspolitik nicht vom Präsidenten, sondern vom religiösen Führer Khamenei getroffen werden“⁹. Die gegenseitigen Besuche der saudischen und iranischen Führungsriege in dieser Zeit waren von historischer Bedeutung. Der damalige Kronprinz Abdullah reiste im Dezember 1997 als hochrangigster Saudi seit der Islamischen Revolution nach Teheran. Zwei Jahre später wurde Khatami zum ersten iranischen Präsidenten seit den Ereignissen von 1979, der sich nach Saudi-Arabien aufmachte.¹⁰

Der Wettkampf der beiden Rivalen Saudi-Arabien und Iran um die Führungsrolle im Nahen Osten wurde durch die US-amerikanische Militärpräsenz am Golf angeheizt.

Der Fall Saddam Husseins 2003 brachte des Kräfteverhältnis am Golf jedoch aus dem Gleichgewicht und dies zulasten der saudisch-iranischen Beziehungen. Die Epoche

der Détente kam an ihr Ende. Zumal der Wettkampf der beiden Rivalen um die Führungsrolle im Nahen Osten durch die US-amerikanische Militärpräsenz am Golf angeheizt wurde. Denn das iranische Verständnis von Sicherheit und eines stabilen Golfs bestand vor allem im Abzug aller fremden, sprich amerikanischen Truppen in der Region. Die Golf-Staaten hingegen sahen in der amerikanischen Militärpräsenz einen unabdingbaren Schutzschild gegen etwaige Übergriffe durch den mächtigen Nachbarn und hielten ihre eigene Sicherheit somit für unmittelbar betroffen.¹¹ Für Saudi-Arabien als Verbündeten der USA war es somit von nun an ausgeschlossen, „den Feinden Amerikas nahe zu stehen“.¹² Regionale Bestrebungen Irans „stellten folglich eine Bedrohung für die Sicherheit Saudi-Arabiens dar, was einen Teufelskreis entstehen ließ.“¹³. Die Sorge Saudi-Arabiens vor einer schiitisch dominierten Regierung in Bagdad als Marionette Irans veranlasste das wahhabitische Königreich in den Folgejahren, einen aggressiveren

9 | Guido Steinberg/Nils Woermer, „Exploring Iran & Saudi Arabia’s Interests in Afghanistan & Pakistan: Stakeholders or Spoilers – A Zero Sum Game? Part 1: Saudi Arabia“, *CIDOB Policy Research Paper*, 04/2013, S. 8, http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/fachpublikationen/Steinberg_Woermer_SaudiArabia_Interest_April2013.pdf [15.05.2015].

10 | Vgl. „Iran and Saudi leaders in key talks“, *almotamar.net*, 04.03.2007, <http://almotamar.net/en/2121.htm> [23.04.2015].

11 | Vgl. Christin Marschall, *Iran’s Persian Gulf Policy: From Khomeini to Khatami*, New York, 2003.

12 | Hamidaddin, Fn. 1.

13 | Ebd.

anti-iranischen Kurs zu fahren. Dieser war außerdem in seit 2002 aufkommenden Berichten über ein iranisches Nuklearprogramm begründet. Saudi-Arabien trieb weniger die Möglichkeit eines nuklearen Angriffs Irans auf die Golf-Staaten um. Vielmehr bestand die Befürchtung, die Islamische Republik könnte zukünftig ihren atomaren Schutzschild nutzen, um sich jeglichem Druck von außen zu entziehen, wenn sie in Stellvertreterkriegen die Sicherheit der Region unterlaufen würde.¹⁴ Als Reaktion suchten die Golf-Staaten verstärkt den Schulterschluss mit dem Westen, wie beispielsweise 2004 durch die Istanbul Kooperationsinitiative mit der NATO.¹⁵

Die Wahl Ahmadinedschads und der Thronwechsel in Saudi-Arabien im August 2005 konnten keine Abhilfe schaffen. Ganz im Gegenteil: „[...] die Präsidentschaft Mahmud Ahmadinedschads war äußerst unangenehm; mit seiner giftigen Rhetorik erinnerte er seine Nachbarn stets an Irans hegemoniale Absichten.“¹⁶ Dies verdeutlichte auch noch einmal 2012 Ahmadinedschads provokanter Besuch auf der umstrittenen Insel Abu Musa. Der Affront des iranischen Präsidenten war umso brisanter vor dem Hintergrund, dass der GKR die Islamische Republik bereits seit Ausbruch der Proteste in Bahrain 2011 für die Aufwiegelung der schiitischen Mehrheitsbevölkerung gegen das sunnitische Königshaus verantwortlich machte. Schiiten machen mehr als die Hälfte der bahrainischen Bevölkerung aus. Unter ihnen gibt es durchaus Sympathisanten der Ideologie der Islamischen Revolution.¹⁷ Ein Überschwappen des schiitischen Aufbegehrens wurde insbesondere in den Golf-Staaten befürchtet, in welchen sich eine beträchtliche Anzahl von Schiiten findet: 30 Prozent in Kuwait, 15 Prozent in den VAE und zehn Prozent in Saudi-Arabien.

Ein Überschwappen des Aufbegehrens wurde insbesondere in den Golf-Staaten befürchtet, in denen eine beträchtliche Anzahl von Schiiten lebt.

14 | Vgl. Steinberg/Woermer, Fn. 9, S. 8.

15 | Das Abkommen umschließt die Länder Bahrain, Katar, Kuwait und die VAE. Vgl. Pierre Razoux, „What future for NATO’s Istanbul Cooperation Initiative?“, *NATO Research Paper*, 01/2010, http://mercury.ethz.ch/serviceengine/Files/ISN/112378/ipublicationdocument_single_document/17c7202f-a80a-40cc-9a61-b20d8bf156e2/en/rp_55en.pdf [23.04.2015].

16 | Yoel Guzansky/Sigurd Neubauer, „Saudi Arabia and Iran’s Uneasy Friendship“, *Foreign Affairs*, 28.01.2015, <http://foreignaffairs.com/articles/142787/yoel-guzansky-and-sigurd-neubauer/saudi-arabia-and-irans-uneasy-friendship> [23.04.2015].

17 | Vgl. Thomas Birringer, „Vier Szenarien und kein Ausweg? Saudi-Arabien und das iranische Atomprogramm“, *KAS-Auslandsinformationen*, 11/2010, S. 7-23, <http://kas.de/wf/de/33.21074> [12.05.2015].

Abb. 1

Iran und seine arabischen Nachbarländer

Quelle: Überarbeitete Darstellung nach mapz.com, Daten OpenStreet Map (ODbL).

Zudem spiegelt sich der Kalte Krieg zwischen Iran und Saudi-Arabien – abgesehen von gelegentlichen Cyber-Angriffen auf die Erdölfördergesellschaft Aramco oder Webseiten der saudischen Regierung¹⁸ – vor allem in der Vielzahl von Stellvertreterkriegen im Nahen Osten wider. Sei es im Libanon, wo die Islamische Republik die schiitische Hisbollah-Miliz finanziert und Saudi-Arabien die libanesische Armee großzügig aufrüstet¹⁹, im Kampf um Einfluss im krisengebeutelten Irak oder in Syrien, wo es bis zum

18 | Vgl. Guzansky/Neubauer, Fn. 16.

19 | Vgl. Rainer Hermann, „Frankreich und Saudi-Arabien rüsten Libanons Armee auf“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.12.2013, <http://faz.net/-1qk-7kw1t> [12.05.2015].

Aufkeimen des IS um den saudisch-iranischen Zankapfel schlechthin ging: Baschar Al Assad, an welchem Iran festhält und den Saudi-Arabien stürzen möchte. Ein Punkt, in welchem sich Saudi-Arabien und Katar ausnahmsweise einig sind. Und nicht zuletzt im jemenitischen Bürgerkrieg, wo schiitische Huthi-Rebellen, laut Behauptungen durch Iran gefördert, die sunnitische Regierung bekämpfen, welche von Saudi-Arabiens angeführter Militärkoalition arabischer Staaten unterstützt wird. Saudi-Arabien mag zwar den politischen Ton unter den Golf-Staaten angeben und maßgebend für den Antagonismus am Golf verantwortlich sein, doch ist es dem Königreich in der Vergangenheit nicht gelungen, unter den Golf-Staaten eine einheitliche anti-iranische Front zu schaffen.

Dem Königreich Saudi-Arabien ist es in der Vergangenheit nicht gelungen, unter den Golf-Staaten eine einheitliche anti-iranische Front zu schaffen.

PARTIKULARINTERESSEN DER EINZELNEN GOLF-STAATEN

Denn auch wenn das saudische Königreich insbesondere dem Westen gegenüber gerne den Anschein erweckt, die Länder des GKR stünden geschlossen Seite an Seite – insbesondere in Bezug auf den persischen Golf-Anrainer –, so ist dies doch weit von der Realität entfernt. Zu divers sind die Partikularinteressen und nationalen Agenden der kleineren Golf-Staaten, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, als dass sie sich von Saudi-Arabien bevormunden ließen. Abgesehen von Bahrain, haben sämtliche kleineren Golf-Staaten ihre funktional-pragmatischen Beziehungen zu Iran ausgebaut. Dies liegt nicht zuletzt auch an der geopolitischen Dialektik, der sie sich ausgesetzt fühlen. Denn zum Spannungsfeld aus Misstrauen und gleichzeitigem Liebäugeln gegenüber Teheran kommt der Zwiespalt zwischen Loyalität und Distanz gegenüber Riad. Hat das saudische Königshaus sich doch stets bemüht, seine Vorherrschaft über die Region nicht nur zu festigen, sondern auch auszubauen – was von den Monarchen der kleineren Staaten vehement abgewehrt wurde.

Das Königreich Bahrain

Von allen Golf-Staaten steht das bahrainische Königshaus der Bruder-Dynastie in Riad am nächsten. Dabei kann die geografische Lage des mit Abstand kleinsten aller Golf-Staaten als symbolisch für seine geopolitische Rolle gelten. Das Königreich schließt sich Iran gegenüberliegend an den Osten Saudi-Arabiens an. Dabei verbindet seit 1986 der King Fahd Crossway den Inselstaat durch eine 25 Kilometer lange Brücke mit dem saudischen Festland.

Bahrain wird von der sunnitischen Khalifa-Familie beherrscht, wobei ca. 60 Prozent der einheimischen Bevölkerung schiitisch sind.²⁰ Auch wenn die immer wieder aufkochenden Proteste der

Die Furcht vor iranischer Einflussnahme durch eine Aufwiegelung schiitischer Oppositioneller ist insbesondere in konservativen Kreisen im Königshaus groß.

letzten Jahrzehnte insbesondere sozialer und politischer Natur waren, so ist der konfessionelle Konflikt dabei doch in den Vordergrund geraten, wobei die Furcht vor iranischer Einflussnahme durch eine Aufwiegelung schiitischer Oppositioneller insbesondere in konservativen Kreisen im Königshaus tragend ist. Als schließlich am 17. Februar 2011 Proteste am Pearl Square von Sicherheitskräften niedergeschlagen wurden, radikalisierte sich die schiitische Opposition, angeheizt durch iranische Propaganda. Nach zunehmenden blutigen Auseinandersetzungen entsandte Saudi-Arabien gemeinsam mit den VAE und Kuwait im Rahmen des Peninsula Shield ca. 1.500 Soldaten und Polizisten auf die Insel.²¹ Immer wieder gab es seitdem Hinweise und Berichte, dass Teheran die schiitische Opposition auf der Insel nicht nur ideologisch, sondern auch finanziell und logistisch unterstützt.²²

Vereinigte Arabische Emirate (VAE)

Auch wenn die VAE zu den engeren Verbündeten Saudi-Arabiens zählen, so steht es doch ganz anders um ihr Verhältnis zu Iran als in Bahrain. Dabei spielt bei der politischen Auseinandersetzung insbesondere der bereits erwähnte territoriale Konflikt um die drei von beiden Ländern beanspruchten Inseln eine symbolische Rolle.

20 | Manche Quellen sprechen sogar von bis zu 70 Prozent. Vgl. David D. Kirkpatrick, „Power Struggles in the Middle East Exploit Islam’s Ancient Sectarian Rift“, *The New York Times*, 05.07.2014, <http://nytimes/1zguEXA> [12.05.2015].

21 | Die Peninsula Shield Force ist eine gemeinsame Eingreiftruppe, die 1982 von den Staaten des Golf-Kooperationsrates zum gegenseitigen militärischen Beistand im Verteidigungsfall ins Leben gerufen wurde. Ursprünglich mit 10.000 Soldaten ausgestattet, sind es bis heute mittlerweile über 40.000, mit Plänen, die Truppe weiter auf bis zu 100.000 Soldaten unter einer gemeinsamen Kommandostruktur auszubauen. Vgl. Michael Rubin, „Is the Bahrain Uprising Sponsored by Iran?“, *Commentary*, 02.02.2012, <https://commentarymagazine.com/2012/02/02/bahrain-uprising-iran> [23.04.2015].

22 | Vgl. „Opposition Figure: Bahrain’s Uprising Inspired by Islamic Revolution“, ABNA, 10.02.2015, <http://abna24.com/english/service/bahrain/archive/2015/02/10/670346/story.html> [23.04.2015]; Jonathan Spyer, „Iran’s silent war in the Gulf“, *The Jerusalem Post*, 06.04.2013, <http://jpost.com/Features/Front-Lines/Irans-silent-war-in-the-Gulf-308735> [23.04.2015].

In Bezug auf den Nuklearstreit und einen 2010 diskutierten potenziellen militärischen Einsatz gegen das Ayatollah-Regime äußerten sich emiratische Regierungsvertreter auf die Frage nach ihrer Unterstützung eindeutig: „Wir können nicht mit einem nuklearen Iran leben.“²³ Allerdings ist die Position der sieben Emirate keinesfalls einheitlich. Während in der Hauptstadt Abu Dhabi und Sharjah, zu dem die umstrittene Insel Abu Musa gehört, eher der territoriale und geopolitische Konflikt die Oberhand behält, so hat der Nachbar Dubai insbesondere die ökonomischen Interessen im Blickpunkt und das Emirat pflegt enge, historisch gewachsene Handelsbeziehungen zur Islamischen Republik. Nicht außer Acht zu lassen ist dabei auch die Tatsache, dass eine beträchtliche Zahl seiner Bürger iranischen Ursprungs, iranisch-arabisch oder iranische Staatsbürger sind.²⁴ In etwa zehn Prozent der Einwohner Dubais sind ethnische Perser. Über 8.000 iranische Firmen und über 1.000 Handelsunternehmen sind im Emirat aktiv. Das Handelsvolumen betrug dabei 2009 ca. zehn Milliarden US-Dollar.²⁵ Diese immensen Summen bleiben selbstverständlich auch Abu Dhabi nicht verborgen und auch hier wird ein Mittelweg im Umgang mit dem mächtigen Nachbarn angestrebt. So forderte die Hauptstadt – auf amerikanischen Druck hin – Dubai einerseits immer wieder dazu auf, die US-geführten Sanktionen gegen Iran nicht durch Handel und Schmuggel zu unterwandern. Andererseits sucht Abu Dhabi jedoch keine zusätzliche Konfrontation mit der Islamischen Republik, was nicht zuletzt auch darin seinen Ausdruck fand, dass sich auf der im November 2014 publizierten Liste mit erklärten Terrororganisationen keine Iran nahe stehenden Organisationen, wie die libanesische Hisbollah, befanden.²⁶

Kuwait

Als dritter kleinerer Golf-Staat steht Kuwait im Kreuzfeuer seiner beiden mächtigen Nachbarn. Mit einer schiitischen Minderheit von 30 Prozent ist die sunnitische Herrscherfamilie Al Sabah auf gute Beziehungen in beide Richtungen angewiesen, auch wenn die

23 | Eli Lake, „U.A.E. diplomat mulls hit on Iran’s nukes“, *The Washington Times*, 06.07.2010, <http://washingtontimes.com/news/2010/jul/6/uae-ambassador-endorses-bombing-irans-nuclear-prog> [23.04.2015].

24 | Vgl. „Iranian expats in the UAE see polls as pointless exercise“, *Gulf News*, 01.03.2012, <http://gulfnews.com/1.988403> [23.04.2015].

25 | Vgl. Simeon Kerr, „Dubai eager to capitalize on Iran opening“, *The Financial Times*, 21.01.2014, <http://ft.com/intl/cms/s/0/4acb7a40-7f6b-11e3-b6a7-00144feabdc0.html> [23.04.2015].

26 | Vgl. Awad Mustafa, „Questions, Praise for UAE’s Terrorist List“, *Defense News*, 20.11.2014, <http://archive.defensenews.com/article/20141120/DEFREG04/311200045> [23.04.2015].

meisten Schiiten anders als in Bahrain wohlhabende, unpolitische Handelsfamilien repräsentieren, die dem Herrscherhaus nahe stehen. Politische Opposition sowie Potenzial für konfessionelle Spannungen rühren insbesondere von meist saudisch-stämmigen Salafisten und Muslimbrüdern. Um einem konfessionellen Konflikt vorzubeugen, ist Kuwait daher trotz seiner relativen Nähe zu Saudi-Arabien darauf angewiesen, Verstimmung in Teheran und unter der eigenen schiitischen Bevölkerung zu vermeiden. Im Zuge der Proteste in Bahrain 2011 steigerte sich die Spannung, als Kuwait im Rahmen des Peninsula Shield Truppen ins Nachbarland entsenden sollte. Das Königshaus fürchtete ebenso wie die Bruder-Dynastie in Riad, dass demokratische Zugeständnisse in Bahrain auch zu mehr Reformdruck im eigenen Land führen würden. So vertrat die Sabah-Familie das saudische Narrativ, Iran stehe hinter den Protesten. Die Lage eskalierte, als Kuwait im März 2011 drei iranische Diplomaten wegen angeblicher Spionagetätigkeit auswies und seinen Botschafter aus Teheran abzog.²⁷ Dennoch ist Kuwait daran gelegen, die Beziehungen zum großen Nachbarn nicht unnötig zu belasten, da es wirtschaftlich weiter eng an Iran gebunden ist. So konnten auch Planungen für ein Gasabkommen zwischen den beiden Staaten nicht ins Wanken gebracht werden.²⁸

Katar

Der ambitionierte Kleinstaat mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen weltweit verfolgt seit Langem seine eigene Strategie im Geflecht regionaler Diplomatie. Sheikh Hamad bin Khalifa Al Thani suchte stets nach Mitteln und Wegen, die beiden übermächtigen Nachbarn von seinem Hinterhof fernzuhalten. Dazu entwickelte er eine Reihe von *soft power*-Instrumenten, womit sich das Emirat in der internationalen Szene unabdingbar machte und so seine Unabhängigkeit sicherte. Der amerikanische Luftwaffenstützpunkt Al Udeid liefert hierzu die realpolitische Grundlage. So ging Katar

Als einziger Golf-Staat gestand Katar Israel zeitweilig in Doha eine Handelsvertretung zu, unterstützte jedoch weiterhin Hamas und Hisbollah.

in den 2000er Jahren vermehrt seinen eigenen paradoxen Weg, zum großen Verdruss Saudi-Arabiens. Als einziger Golf-Staat gestand es Israel zeitweilig in Doha eine Handelsvertretung zu, unterstützte jedoch weiterhin Hamas und Hisbollah. 2007 lud

27 | Vgl. „Iran and Saudi Arabia Spar over GCC Troops in Bahrain“, *MEPC Middle East in Focus*, 05.04.2011, <http://mepc.org/articles-commentary/commentary-0> [23.04.2015].

28 | Vgl. Andrew Hammond, „The United Arab Emirates, Qatar, Oman, and Kuwait: The Gulf front weakens“, *ECFR Gulf Analysis*, 12/2014, S. 15.

Katar sogar den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad auf einen GKR-Gipfel ein, ohne die anderen Herrscher darüber in Kenntnis zu setzen.²⁹

Obwohl Katar durch das GKR-Bündnis sowie durch seine wahhabitische Tradition formell mit Saudi-Arabien liiert ist, sind es abermals seine Wirtschaftsinteressen, die es an Iran binden. Stützt sich der immense Reichtum des Emirats doch nicht zuletzt auf das riesige, mit Iran geteilte North Dome Field, eines der größten Gasfelder weltweit. Gleichzeitig bewies Doha seine Unabhängigkeit allerdings auch darin, dass es in Syrien Fraktionen unterstützt, die Irans Bündnispartner Assad bekämpfen.³⁰



Der amerikanische Luftwaffenstützpunkt Al Udeid in Katar liefert dem Kleinstaat die realpolitische Grundlage für die Verfolgung seiner eigenen Interessen in der Region. | Quelle: instapinch, flickr ©.

Das Sultanat Oman

Die historisch engsten Verbindungen zu Iran unter den Golf-Staaten pflegt traditionell Oman. Bereits im Jahre 1973 unterstützte Reza Shah Pahlavi den jungen Sultan Qabus bin Said darin, die Dhofar-Revolution zu beenden. Jedoch auch nach der Islamischen Revolution sah das Sultanat keinen Grund, die fruchtbaren Beziehungen abubrechen. Schließlich teilen sich die beiden

29 | Ebd.

30 | Vgl. Gidon Windecker/Peter Sendrowicz, „Katar zwischen Marketing und Realpolitik – Smartes Geschäftsmodell für einen Mikrostaat?“, *KAS-Auslandsinformationen*, 01/2014, S. 86-106, <http://kas.de/wf/de/33.36582> [12.05.2015].

Länder die Hoheit über die Straße von Hormus, durch die täglich 17 Millionen Barrel Öl (20 Prozent des weltweiten Volumens) transportiert werden.



Präsident Hassan Rohani (l.), hier zusammen mit Ayatollah Ali Khamenei (r.) und Sultan Qabus (m.): Oman pflegt seit langer Zeit enge Verbindungen zu Iran und agiert als verlässlicher Vermittler. | Quelle: © AP Photo, picture alliance.

Oman ist demografisch einzigartig in der Region, mit einer Mehrheit von ca. 75 Prozent an Ibaditen sowie einer kleinen sunnischen und schiitischen Minderheit. Vor diesem Hintergrund versucht das Sultanat, wahhabitische Gedankengut aus Saudi-Arabien fernzuhalten. Außerdem verfolgt es die Strategie, seine Position zwischen den beiden Großmächten durch die Anwesenheit amerikanischer Truppen zu sichern. Bereits seit 1980 stellte das Land seine Luftwaffenstützpunkte und Seehäfen amerikanischen Einheiten zur Verfügung.

Bezüglich des Streits um Irans Atomprogramm könnte die Perspektive Maskats nicht diametraler zu Riad oder Abu Dhabi sein: Yusuf bin Alawi, Omans Minister für Äußeres, soll verlautbaren haben lassen, dass ein nuklearer Iran „keinen Destabilisierungsfaktor in der Region“ darstelle.³¹ Ähnlich wie Dubai soll Oman auch von den gegen Iran verhängten Sanktionen durch einen laxen

31 | Giorgio Cafiero, „Can Oman and Iran’s ‚Special‘ Relationship Last?“, *The Huffington Post*, 05.09.2014, <http://huff.to/1HgnWXz> [12.05.2015].

Umgang mit Schmugglern profitiert haben.³² Auch regulär sind die beiden Staaten wirtschaftlich eng verbandelt: So importierte Iran 2014 Waren im Wert von knapp 441 Millionen US-Dollar aus Oman, während das Sultanat für seine Energieversorgung stark auf iranische Gaslieferungen angewiesen ist.³³

Dieser hohe Grad an Unabhängigkeit führt nicht selten zu Verstimmungen in Riad. Gleichzeitig hat sich das Sultanat als verlässlicher Mittler zwischen diversen Konfliktparteien erwiesen. Begonnen mit den Verhandlungen zwischen Irak und Iran in den 1980ern fungiert Maskat seit Jahrzehnten als unbescholtener Mediator in Konflikten mit der Islamischen Republik. Zuletzt bewies Oman seine guten Verbindungen zu Teheran im Streit über das iranische Atomprogramm, in dem es immer wieder als Mittler zwischen den E3+3 sowie der Islamischen Republik fungierte. Maskat war seit Beginn der Verhandlungen immer wieder Schauplatz von klandestinen Gesprächen zwischen amerikanischen und iranischen Vertretern gewesen und im November 2014 fanden auch die ersten offiziellen hochrangigen Konsultationen zwischen den Konfliktparteien bezeichnenderweise in der omanischen Hauptstadt statt. Omans Unterhändler waren zudem auch maßgeblich an dem Erfolg der Vermittlungsbemühungen beteiligt, die im November 2013 zum Genfer Interimsabkommen geführt hatten.³⁴

Oman hat sich als verlässlicher Mittler in diversen Konflikten erwiesen. Zuletzt vermittelte das Sultanat im Streit über das iranische Atomprogramm.

ROHANIS CHARMEOFFENSIVE – ARABISCH-IRANISCHES RAPPROCHEMENT ODER SPALTUNG DES GKR?

In der Tat sind die Wahl Rohanis im Juni 2013 und die in Maskat angebahnte Einigung Irans mit den E3+3 im Nuklearstreit an den Golf-Staaten nicht spurlos vorübergegangen und stellten eine Zäsur im arabisch-iranischen Verhältnis dar. Die bahnbrechenden Entwicklungen seit Ende 2013 dienen daher als Grundlage für die weitere Untersuchung des Verhältnisses GKR–Iran. Im September 2013 nahmen die Golf-Staaten „den Anruf, der den Nahen Osten

32 | Vgl. Juliane von Mittelstaedt, „Smuggler’s Paradise: Iran Sanctions Good Business in Tiny Omani Port“, *Spiegel Online*, 20.01.2012, <http://spiegel.de/international/world/a-810165.html> [23.04.2015].

33 | Vgl. „Iran, Oman explore new avenues for increasing trade“, *Customs Today*, 06.01.2015, <http://customstoday.com.pk/iran-oman-explore-new-avenues-for-increasing-trade-ties> [23.04.2015].

34 | Vgl. Marc Valeri, „Oman’s mediatory efforts in regional crises“, *NOREF Expert Analysis*, 03/2014, http://peacebuilding.no/var/ezflow_site/storage/original/application/c3f2474284d7aaeadeb5a8429ef64375.pdf [23.04.2015].

Das Genfer Interimsabkommen, durch das Iran politischen Aufwind verspürte, alarmierte die in Zugzwang geratenen Golf-Staaten.

schockierte“³⁵, zwischen Obama und Rohani mit Unbehagen auf. Ihre Befürchtungen, welche Analysten bereits 2010 konstatierten, schienen aus ihrer Sicht nun einzutreten: um einen nuklear bewaffneten Iran zu verhindern, würde der Westen dem iranischen Regime mehr Einfluss in der Region zugestehen. „Die Bedeutung Saudi-Arabiens würde proportional zur Stärkung Irans geschwächt. [...] Besonders die kleineren Golf-Staaten befürchteten, zu Objekten einer Kompromisslösung zu werden, über die verstärkt von außen Macht ausgeübt würde“.³⁶ Umso mehr alarmierte die in Zugzwang geratenen Golf-Staaten das Genfer Interimsabkommen von November 2013, durch welches Iran politischen Aufwind verspürte. Aus diesem Anlass kamen die GKR-Mitglieder im Dezember 2013 zu einem Gipfel in Kuwait zusammen, um ihr Missfallen darüber kundzutun, dass sie von den Verhandlungen der E3+3 und Irana ausgeschlossen waren. Saudi-Arabiens Ziel, den GKR über bloße Kooperation hinaus zu einer politischen Union als Zeichen der Stärke gegenüber Iran weiterzuentwickeln, scheiterte jedoch an Omans Androhung, unter diesen Umständen aus dem GKR auszutreten.³⁷ Auch das jüngste Lausanner Rahmenabkommen erzeugte weitere Spannungen in der Region, nachdem Saudi-Arabien als Reaktion auf das Abkommen seine eigenen nuklearen Ambitionen bekannt gegeben hatte.³⁸

Vor dem Hintergrund der besonderen Beziehungen Omans zu Iran, aber auch einer grundsätzlichen Skepsis Katars, Kuwaits und der VAE gegenüber einem saudischen Übergewicht in solch einer politischen Union, erfährt die Multidimensionalität im Verhältnis der Golf-Staaten zu Iran in Zeiten westlich-iranischer Annäherung eine neue Qualität. Diese stellt den uneinigen GKR als Regionalorganisation vor große Herausforderungen. Denn trotz unterschiedlichen Misstrauens birgt das US-amerikanisch-iranische Rapprochement für die kleineren, Iran ohnehin nicht abgewandten Golfmonarchien die Chance, ihre eigenen Beziehungen zur Islamischen Republik zu verbessern. Der Dunstkreis des Tauwetters

35 | Kirk H. Sowell, „Saudi Arabia and Iran: Rouhani fades as Riyadh focuses on containment“, *European Council on Foreign Relations Gulf Analysis*, 11.12.2014, http://ecfr.eu/publications/summary/post_nuclear_the_future_for_iran_in_its_neighbourhood325 [23.04.2015].

36 | Birringer, Fn. 17, S. 18.

37 | Vgl. Kersten Knipp, „Saudi-Arabiens einsamer Weg“, *Deutsche Welle*, 12.12.2013, <http://dw.de/p/1AY4o> [12.05.2015].

38 | Vgl. „Arabia Keeps Hinting It Would Go Nuclear if Iran Does“, *Newsweek*, 02.04.2015, <http://newsweek.com/saudi-arabia-keeps-hinting-it-would-go-nuclear-if-iran-does-319131> [23.04.2015].

im westlich-iranischen Atomstreit lieferte bisher den passenden Rahmen. Ohne ihrer Schutzmacht USA in den Rücken zu fallen, profitieren die VAE, Kuwait, Katar und Oman seither vom Genfer Aktionsplan als stille Starterlaubnis zu neuen Kooperationsinitiativen mit Iran. „Die Golf-Staaten wissen, dass sie ihre Beziehungen zu Iran nicht normalisieren können, sofern die USA nicht auch ihr Verhältnis zu Iran entschärfen. Daher sollten die Golf-Staaten einen solchen Schritt willkommen heißen und nicht als Gefahr sehen.“³⁹

Auch wenn Rohanis versöhnlicher Diskurs und Sympathiebekundungen seit seiner Amtseinführung an alle sechs Golf-Staaten gerichtet waren, ist es nicht von der Hand

Kuwait, die VAE, Katar und Oman erleben eine neue Ära der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kooperation mit Iran.

zu weisen, dass es in Bezug auf Saudi-Arabien und Bahrain bisher lediglich bei Lippenbekenntnissen, in Golf-Medien strategisch platzierten Interviews und Höflichkeitsbesuchen blieb. Dahinter mag iranisches Kalkül stecken. Kuwait, die VAE, Katar und Oman hingegen haben eine neue Ära der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kooperation mit Iran erlebt, welche das Ergebnis intensiver Besuchsdiplomatie der letzten eineinhalb Jahre ist. So plant Kuwait beispielsweise, in Zukunft Erdgas aus Iran zu importieren. Das entsprechende Abkommen wurde anlässlich des Besuchs des kuwaitischen Emirs Scheich Sabah Al Ahmad in Teheran im Juni 2014 unterzeichnet.⁴⁰ Die VAE institutionalisierten gemeinsam mit Iran in Anwesenheit ihrer jeweiligen Außenminister im April 2014 die Joint High Commission, welche regelmäßige ressortübergreifende Konsultationen auf Ministerebene vorsieht. In diesem Rahmen wurde bereits der Beschluss gefasst, einen emiratisch-iranischen Wirtschaftsrat ins Leben zu rufen und einen gemeinsamen Verband der Industrie- und Handelskammern zu gründen.⁴¹ Katar und Iran richteten unter Leitung ihrer Vize-Außenminister ein *Joint Political Committee* ein, welches sich seit März 2014 alle drei Monate zu politischen Beratungen trifft.⁴²

39 | Hamidaddin, Fn. 1.

40 | Vgl. Anthony Dipaola, „Kuwait Wants to Buy Iran Gas as Energy Ties Trump Nuclear Fears“, *Bloomberg Business*, 02.06.2014, <http://bloomberg.com/news/articles/2014-06-02/kuwait-wants-to-buy-iran-gas-as-energy-ties-trump-nuclear-fears> [23.04.2015].

41 | Vgl. „Abdullah bin Zayed and Iranian Foreign Minister discuss ties of cooperation and friendship“, *UAE interact*, 16.04.2014, <http://uaeinteract.com/docs/Abdullah-bin-Zayed-and-Iranian-Foreign-Minister-discuss-ties-of-cooperation-and-friendship/61159.htm> [23.04.2015].

42 | Vgl. „Iran – Qatar first ever joint political committee convenes“, IRNA, 15.03.2014, <http://irna.ir/en/News/2650757/Politic> [23.04.2015].

Zudem unterzeichneten der iranische Justizminister, Mustafa Purmohammadi, und der Vorsitzende des katarischen Supreme Judiciary Council, Masud Al Amri, im November 2014 ein Übereinkommen über die Auslieferung iranischer Häftlinge an die Islamische Republik.⁴³ Oman vereinbarte mit Iran anlässlich des Besuchs Rohanis in Maskat im März 2014, in Zukunft 20 Millionen Kubikmeter iranischen Erdgases pro Tag zu importieren. Hierfür soll eine 260 Kilometer lange Pipeline zwischen den beiden Staaten gebaut werden.⁴⁴ Auf das Treffen mit Sultan Qabus folgten darüber hinaus iranisch-omanische Marineübungen.⁴⁵



Im Gegensatz zu Mahmud Ahmadinedschad (l.) scheint Irans aktueller Präsident Hassan Rohani bestrebt, eine neue Ära in den GKR-iranischen Beziehungen einzuleiten – durch neuartige Kooperationen und moderatere Töne. | Quelle: © Parspix, abaca, picture alliance.

Die Strategie Irans, welche sich hinter dieser Charmeoffensive abzeichnet, lässt sich folgendermaßen entschlüsseln: Iran identifiziert und nutzt Unstimmigkeiten unter den Mitgliedsländern des GKR, um einen Keil zwischen sie zu treiben und somit Saudi-Arabien daran zu hindern, sie geschlossen hinter sich zu vereinen.

43 | Vgl. „Iran, Qatar Ink Several Judicial Agreements“, *High Council for Human Rights*, 24.11.2014, <http://en.humanrights-iran.ir/news-22487.aspx> [23.04.2015].

44 | Vgl. Ankit Panda, „India, Iran and Oman Open Talks On Deep Sea Gas Pipeline“, *The Diplomat*, 01.03.2014, <http://thediplomat.com/2014/03/india-iran-and-oman-open-talks-on-deep-sea-gas-pipeline> [23.04.2015].

45 | Vgl. „Iran and Oman hold joint naval exercises“, *Middle East Eye*, 08.04.2014, <http://middleeasteye.net/news/iran-and-oman-hold-joint-naval-exercises-493167941> [23.04.2015].

Iran versucht, Saudi-Arabien auf diese Weise politisch zu isolieren. Die kleineren Golf-Emirate und das Sultanat Oman stellen für Iran an sich kein Sicherheitsrisiko dar und sind auch deshalb in den Fokus der iranischen Bemühungen geraten. Sie erwidern aus verschiedenen Beweggründen sogar die Avancen Irans, was eine Spaltung des GKR provozieren könnte. Die divergierenden Interessen der Golf-Staaten angesichts der neuen Dialogbereitschaft und Salonfähigkeit Irans stellen den GKR vor eine Belastungsprobe. Umso mehr lautet die Herausforderung für den GKR, an einer auf einem Kompromiss basierenden gemeinsamen Linie im Umgang mit der Islamischen Republik zu arbeiten, „sofern die GKR-Staaten verhindern wollen, dass ihr Kooperationsrat zu einer dysfunktionalen Organisation verkommt“⁴⁶.

Die divergierenden Interessen der Golf-Staaten angesichts der neuen Dialogbereitschaft und Salonfähigkeit Irans stellen den GKR vor eine Belastungsprobe.

DIE ISLAMISTISCHE BEDROHUNG: KATALYSATOR EINER STRATEGISCHEN PARTNERSCHAFT?

Als möglicher Katalysator für die längst überfällige Diskussion über eine gemeinsame außenpolitische Linie gegenüber Iran, und gegebenenfalls eine offizielle Annäherung des gesamten GKR unter Führung Saudi-Arabiens wurde seit Sommer 2014 immer wieder das Erstarren des IS gehandelt. Als para-militärische Einheiten des IS unter Abu Bakr Al Baghdadi im Sommer 2014 weite Teile des nördlichen Iraks und Syriens eroberten und am 29. Juni ein „Kalifat“ ausriefen, sandte dies nicht nur durch die westliche Welt Schockwellen, sondern wurde auch im Golf mit größter Sorge aufgenommen. Unter den besorgten Nachbarn befand sich allen voran Saudi-Arabien, hatte der IS doch angekündigt, Mekka, die Geburtsstadt des Propheten, stünde unter den nächsten Angriffszielen.

So ist es wenig überraschend, dass Saudi-Arabien kurz nach dem Kollaps der irakischen Streitkräfte in Mossul und Berichten über den angeblichen Abzug irakischer Grenzsoldaten 30.000 Soldaten an die Grenze zu Irak kommandierte. Auch der Zeitplan für den bereits seit 2006 angedachten Bau eines 900 Kilometer langen Grenzzauns, ausgestattet mit Infrarotkameras, Bewegungsmeldern und hochmodernen Radaranlagen aus Deutschland, wurde in Anbetracht der neuen Bedrohung durch extremistische Gruppen

46 | Bulent Aras, „The Gulf and Iran: New realities, new strategies“, *Al Jazeera*, 04.02.2014, <http://aljazeera.com/indepth/opinion/2014/01/gulf-iran-new-realities-new-st-2014131144646495245> [23.04.2015].

beschleunigt und der erste Bauabschnitt im September 2014 eingeweiht.⁴⁷ Die reale Gefahr, die von der porösen Wüstengrenze ausgeht, wurde Anfang Januar 2015 durch einen Angriff des IS auf einen saudischen Grenzposten verdeutlicht, bei dem zwei Grenzschützer ums Leben kamen.⁴⁸

Doch die Gefahr extremistischer Übergriffe stammt nicht nur aus Irak, sondern auch aus dem Landesinnern. Eine Umfrage in sozialen Medien im Sommer 2014 ergab, dass eine gewaltige Mehrheit junger Saudis mit dem IS sympathisieren.⁴⁹ Dies ist neben der sozialen Unzufriedenheit weiter Teile der Bevölkerung insbesondere damit zu erklären, dass die Ideologie der Terror-Gruppe auf ähnlichen religiösen Lehren basiert, wie sie im Königreich unter der streng wahhabitischen Staatsdoktrin gepredigt werden. Diese bietet einen idealen Nährboden für die Radikalisierung junger Leute, denen Perspektiven fehlen.⁵⁰ Neben einem kompromisslosen Antiterrorgesetz, das den Beitritt oder die Unterstützung des IS sowie anderer extremistischer Gruppierungen unter schwere

Bedingt durch Washingtons Zurückhaltung sah Riad sich gezwungen, sich nach Partnern in der Region umzusehen. Ein Zweckbündnis mit dem Erzrivalen Iran schien notwendig.

Strafe stellt, reagierte das saudische Königshaus mit einem Reintegrationsprogramm für rückkehrende Kämpfer.⁵¹ Nicht zuletzt jedoch bedingt durch Washingtons ursprüngliche Zurückhaltung und Präsident Obamas Angst, mit seiner Politik des mäßigen Rückzugs aus

dem Nahen Osten brechen zu müssen und erneut in einen langjährigen Konflikt hineingezogen zu werden, sah sich Riad gezwungen, sich nach weiteren Partnern in der Region umzusehen. Mit den ehemaligen Regionalmächten Syrien und Irak kurz vor dem totalen Staatszerfall und Ägypten am Boden waren Saudi-

47 | Vgl. Guido Steinberg, „Saudi-Arabien als Partner deutscher Politik“, *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, Nr. 46/2014, 05.11.2014, S. 48-53, <http://bpb.de/apuz/194442> [12.05.2015]; „Saudi unveils 900km fence on Iraq border“, *Al Jazeera*, 06.09.2014, <http://aljazeera.com/news/middleeast/2014/09/saudi-unveils-900km-fence-along-iraq-border-201496154458789238.html> [12.05.2015].

48 | Vgl. Richard Spencer, „Saudi general killed in attack on border with Iraq“, *The Telegraph*, 05.01.2015, <http://telegraph.co.uk/news/11325032/Saudi-general-killed-in-attack-on-border-with-Isil-held-Iraq.html> [23.04.2015].

49 | Vgl. Abdel Bari Atwan, „Will the US-Iran-Saudi Alliance defeat ISIS?“, *Middle East Monitor*, 21.08.2014, <https://middleeastmonitor.com/articles/middle-east/13622> [23.04.2015].

50 | Vgl. Henner Fürtig, „Historisch gewachsene Symbiose: Das Haus Saud und die Wahhabiyya“, *APuZ*, Nr. 46/2014, 05.11.2014, S. 3-11, <http://bpb.de/apuz/194429> [12.05.2015].

51 | Vgl. Jafar Alshayeb, „Warum ziehen saudische Jugendliche in den Dschihad?“, *zenith*, 17.07.2013, <http://zenithonline.de/deutsch/gesellschaft/a/artikel/003727> [23.04.2015].

Arabiens Optionen jedoch äußerst beschränkt und so schien ein Zweckbündnis mit dem Erzrivalen Iran eine notwendige Lösung. Stellt der IS doch auch für Teheran eine indirekte Bedrohung dar, nicht zuletzt durch die Schwächung der schiitisch dominierten Regierung in Bagdad und dem verbündeten Regime in Damaskus. Somit war es letztendlich der gemeinsame Feind, der die Antagonisten zusammenrücken ließ, zumindest vorübergehend.

Als sich die beiden Länder im Juni 2014 auf den Kurden Fuad Masum als neuen irakischen Präsidenten einigten, schienen die Beziehungen einen so nicht da gewesenen Höhepunkt zu erreichen.⁵² Während des Treffens zwischen den beiden Außenministern am Rande der VN-Generalversammlung im September 2014 sprach der iranische Außenminister Sarif von „einer neuen Seite“ in den Beziehungen beider Länder. Saudi-Arabiens Außenminister Saud bin Faisal hingegen verwies darauf, dass eine Zusammenarbeit notwendig sei, um „Fehler der Vergangenheit“ zu vermeiden.⁵³

Allerdings wurde ebenso schnell deutlich, dass auch ein gemeinsames Interesse in Sachen IS nicht über den Jahrzehnte andauernden Streit um die Vorherrschaft am Golf hinwegtäuschen konnte. Grund für die saudische Verhandlungs-

Ein gemeinsames Interesse in Sachen IS kann nicht über den Jahrzehnte andauernden Streit um die Vorherrschaft am Golf hinwegtäuschen.

bereitschaft war nicht zuletzt auch die Erkenntnis, dass das syrische Regime unter Assad nicht so schnell fallen würde wie noch im Vorjahr erwartet.⁵⁴ Was bedeutet, dass der Stellvertreterkrieg zwischen den beiden Großmächten in Syrien weiter eskalieren könnte, wenn der gemeinsame Feind beseitigt wäre. So verhindern sowohl das gegenseitige Misstrauen als auch die immensen Interessendivergenzen ein gemeinsames Vorgehen gegen Extremisten. Denn Iran einerseits zeigt sich nur zu einem Kompromiss bereit, falls die Unterstützung der syrischen Rebellen eingestellt wird. Und Saudi-Arabien auf der anderen Seite stellte für seine Beteiligung an der internationalen Koalition gegen den IS zur Bedingung, dass der Kampf gegen den syrischen Diktator fortgeführt werde.⁵⁵

52 | Vgl. Hussein Dakroub, „ISIS brings Saudi Arabia and Iran closer“, *The Daily Star*, 06.09.2014, <http://dailystar.com.lb/News/Lebanon-News/2014/Sep-06/269754-isis-brings-saudi-arabia-and-iran-closer.ashx> [23.04.2015]; Ellinor Zeino-Mahmallat, „Saudi-Arabiens Rolle im Nahen Osten“, *APuZ*, Nr. 46/2014, 05.11.2014, S.42, <http://bpb.de/apuz/194440> [12.05.2015].

53 | Guzansky/Neubauer, Fn.16.

54 | Vgl. ebd.

55 | Vgl. Jürg Bischoff, „Zwei Allianzen gegen den Islamischen Staat“, *Neue Zürcher Zeitung*, 18.10.2014, S. 3.

Die kontinuierlichen Divergenzen zeigten sich auch besonders im Dezember 2014, als Iran erstmals eigene Luftangriffe gegen Kämpfer des IS flog, sich aber weigerte, diese mit den USA oder Saudi-Arabien zu koordinieren.⁵⁶ Auch ein hochrangiges Treffen zwischen Diplomaten aus Riad und Teheran in Oman, das eigentlich die gemeinsame Strategie zur Bekämpfung des IS zum Thema hatte, brach aufgrund des Streits um den niedrigen Ölpreis auseinander. Denn Iran wirft Saudi-Arabien als mächtigstem OPEC-Staat vor, den Ölpreis nicht nur aufgrund des amerikanischen Frackings niedrig zu halten, sondern insbesondere um die iranische Wirtschaft zu schwächen.⁵⁷ In seiner Rede am 13. Januar 2015 warnte Präsident Rohani: „Diejenigen, welche vorsätzlich die Preise gesenkt haben, um anderen Ländern zu schaden, werden es bereuen.“⁵⁸



Der Islamische Staat stellt sowohl für Iran als auch die Golf-Staaten eine Bedrohung dar. | Quelle: © AP Photo, picture alliance.

- 56 | Vgl. Julian Borger, „Iran air strikes against Isis requested by Iraqi government, says Tehran“, *The Guardian*, 06.12.2014, <http://theguardian.com/world/2014/dec/05/iran-conducts-air-strikes-against-isis-extremists-iraq> [23.04.2015].
- 57 | Vgl. „Iran minister’s Saudi visit delayed due to oil price fall: Tehran“, *The Fiscal Times*, 18.01.2015, <http://thefiscaltimes.com/latest-news/2015/01/18/Iran-ministers-Saudi-visit-delayed-due-oil-price-fall-Tehran> [23.04.2015]; Matthew M. Reed, „How Iran Is Coping With Sagging Oil Prices“, *Newsweek*, 30.01.2015, <http://newsweek.com/how-iran-coping-sagging-oil-prices-303298> [23.04.2015].
- 58 | Mohammad Bazzi, „King Salman’s War“, *Politico Magazine*, 25.01.2015, <http://politico.com/magazine/story/2015/01/saudi-arabia-king-salman-114583.html> [23.04.2015].

Ein weiterer, besonders seit Juni 2014 aufflammender Streitpunkt ist der Einfluss der beiden Großmächte in Jemen. Seit der progressiven Machtübernahme der zur Schia zählenden zayiditischen Ansar Allah, oder Huthis, sieht sich Riad zunehmend von seiner Einflussnahme in Sanaa isoliert. War es doch insbesondere die saudische Kontrolle über den mächtigen Hashid-Clan, darunter die Familie von Ex-Präsident Salih sowie die ehemals mächtige Ahmar-Familie, die für Riad ein Garant für Kontrolle über das Militär und damit für Stabilität im südlichen Nachbarland darstellt. Mit dem Sturz der Hadi-Regierung ist diese Machtbasis nun entzogen und Saudi-Arabien wirft Teheran vor, die schiitischen Huthi-Rebellen aktiv zu unterstützen.⁵⁹ Offene Drohungen von Huthi-Führern gegenüber dem saudischen Königreich verstärken den Eindruck Riads, zunehmend unter den bestimmenden Einfluss feindlicher, durch den Iran gelenkter Kräfte zu gelangen.⁶⁰ Dazu kommt, dass auch im südlichen Saudi-Arabien eine kleine Minderheit der Zayiditen lebt. Sie gelten in Saudi-Arabien und in Jemen als Bedrohung und werden argwöhnisch als Handlanger iranischer Machtansprüche auf der arabischen Halbinsel beäugt.⁶¹ Während Iran und Saudi-Arabien sich in Sachen IS allenthalben auf einen Burgfrieden einigen konnten, tobt das Ringen um Macht und ideologische Vorherrschaft andernorts ungehemmt weiter, wie die Luftangriffe der von Saudi-Arabien angeführten Militärkoalition auf Huthi-Stellungen in Jemen verdeutlichen.

FAZIT

Es bleibt festzuhalten: die Vielschichtigkeit der Golf-Staaten im Umgang mit Iran, welche sich bereits die letzten zwei Jahrzehnte über abgezeichnet hat, prägte sich seit dem Genfer Aktionsplan vom November 2013 noch einmal stärker aus. Eine Gemengelage aus verschiedenen Interessen und Erwartungen, der teilweise latenten Sorge um vertane Chancen, aber auch Skepsis sowie Misstrauen, und nicht zuletzt dem über fast vier Jahrzehnte institutionalisierten Feindnarrativ macht die

Seit dem Genfer Aktionsplan vom November 2013 prägte sich die Vielschichtigkeit der Golf-Staaten im Umgang mit Iran noch stärker aus.

59 | Vgl. Khaled Fattah, „Saudi Troubles in Sanaa“, Sada, 10.02.2015, <http://carnegieendowment.org/sada/2015/02/10/saudi-troubles-in-sanaa/i1z8> [12.05.2015].

60 | Vgl. Mohammed Ghobari/Noah Browning, „Battle lines drawn for a civil war in Yemen“, Reuters, 18.02.2015, <http://reuters.com/article/idUSKBN0LM1FR20150218> [23.04.2015].

61 | Vgl. Peter Salisbury, „Yemen and the Saudi-Iranian ‚Cold War‘“, *Chatham House Research Paper*, 02/2015, http://www.chathamhouse.org/sites/files/chathamhouse/field/field_document/20150218YemenIranSaudi.pdf [12.05.2015].

individuellen Beziehungen der Golfmonarchien zu Iran für die im GKR versammelten arabischen Bruderstaaten zur Zerreißprobe. Die Entscheidungsträger und die Bevölkerung in Saudi-Arabien wurden seit der Islamischen Revolution 1979 als kalte Krieger in ständiger Rivalität mit Iran sozialisiert – ein psychologischer Faktor, der sich nicht ohne Weiteres ausklammern lässt. Nachdem die Golf-Staaten grünes Licht von den USA als ihrer Schutzmacht erhalten haben, weitere Schritte auf Iran zuzugehen und das Momentum der Annäherung zu ihren Gunsten zu nutzen, bremst sie allerdings immer noch die Übermacht der Saudis im GKR, ihr volles Potenzial mit der Islamischen Republik auszuschöpfen. Eine substantielle Verständigung Saudi-Arabiens mit Iran hätte aus saudischer Sicht nur dessen Position in den Verhandlungen mit den E3+3 gestärkt, was das Königreich als Machtverlust für sich werten würde. Der Genfer Aktionsplan wurde am 24. November 2014 um weitere sieben Monate verlängert, d.h. bis zum 30. Juni 2015. Während Oman, Katar, Kuwait und die VAE bereits im Interimsabkommen von 2013 den Startschuss für eine neue Ära am Golf sahen, wollte Saudi-Arabien nicht voreilig dem Trend einer Détente folgen. Sollten sich nun die E3+3 und Iran im Anschluss an das erfolgreiche Lausanner Rahmenabkommen vom April 2015 auf ein umfassendes Abkommen einigen können und das Sanktionsregime gegen Iran aufgehoben werden, könnten die kleineren Golf-Staaten ihre Beziehungen zu Iran weiter vertiefen, während Saudi-Arabien Gefahr läuft, seine Vormachtstellung am Golf einzubüßen. Abzuwarten bleibt jedoch, welche weiteren exogenen Faktoren, wie zuvor das Aufkommen des gemeinsamen Feindes IS, dem Verhältnis Saudi-Arabiens und der anderen fünf Golf-Staaten zu Iran neue Dynamiken verleihen könnten. Es bleibt die Frage, ob diese in Zukunft dann eine Partnerschaft herbeiführen vermögen, welche den GKR nicht für obsolet erklären, sondern dessen Raison d'Être von Grund auf erneuern würde. Oder gar ganz gegenläufig, angesichts der aktuellen Situation in Jemen, eine Rückbesinnung des GKR als geeintes Bollwerk gegen Iran zur Folge haben könnten.